



Katajun Amirpur

**Khomeini** ☆☆☆

## Der Revolutionär des Islams

C.H.Beck 2021 · 352 S. · 26.95 · 978-3-406-76873-6

Die Islamwissenschaftlerin Prof. Dr. Katajun Amirpur ist Expertin für die moderne iranische Intellektuellengeschichte. Sie lehrt an der Universität zu Köln und ist auch einer breiteren Öffentlichkeit durch Auftritte in politischen Diskussionssendungen und Beiträge in großen Zeitungen bekannt. Mit diesem Buch legt sie die „erste umfassende“ Biographie des iranischen Revolutionsführers Ayatollah Ruhollah Khomeini in deutscher Sprache vor. Solch ein Buch ist sicherlich wünschenswert, da im deutschsprachigen Raum über diese maßgebliche Persönlichkeit der jüngeren iranischen Geschichte, sowie über seine Ideologie und seine Nachwirkung im Allgemeinen immer noch sehr wenig bekannt ist.

Wer jedoch eine chronologische Erzählung der persönlichen Höhen und Tiefen im Leben von Ruhollah Khomeini sucht, wird in diesem Buch nicht fündig werden. Stattdessen findet man eine detaillierte Auseinandersetzung mit politisch-theoretischen und ideologischen Fragen, eine Art Ideengeschichte der Islamischen Revolution. Behandelt werden im Laufe des Buches vor allem die großen politischen Ereignisse, viel weniger das Privatleben, die Persönlichkeit oder die hintergründigen Motivationen Khomeinis. Von seinem Tod wird auf Seite 253 von 323 berichtet, die restlichen 70 Seiten fallen ganz aus dem chronologischen Schema heraus und behandeln drei separate Themenkomplexe – Khomeinis Stellung zu Frauenrechten, seine Beziehung zum Westen und seine mystische Dichtung. Darauf folgt ein Epilog, der sich mit den überraschenden politischen Positionen seiner Enkel befasst. Eine Zeittafel, ein detailliertes Glossar der benutzten Fachbegriffe sowie der persischen und arabischen Wörter, ein Literaturverzeichnis und ein Personenregister finden sich im Anhang.

Insbesondere zu Beginn des Buches müssen dem deutschen Leser viele Hintergründe und allgemeines Kontextwissen vermittelt werden, welches für Iraner selbstverständlich wäre, so zum Beispiel islamische Geschichte, Besonderheiten des schiitischen Islams oder der Ausbildungsweg zum schiitischen Rechtsgelehrten. So essentiell wie diese Informationen sind, tritt neben ihnen doch die Lebensgeschichte Khomeinis zeitweise sehr in den Hintergrund. Vielleicht ist dies auch dem Umstand geschuldet, dass eigentlich nur sehr wenig über seine Jugend und sein Privatleben in dieser Zeit bekannt ist. Doch auch später hat man gelegentlich das Gefühl, dass die Autorin in Themengebiete ihrer Expertise abschweift, die sich recht weit vom eigentlichen Hauptgegenstand wegbewegen, so z.B. die Situation der iranischen Juden oder die Biographie des Dissidenten Montazeri.

Andererseits werden so essentielle Ereignisse wie der CIA-Putsch gegen Mossadegh oder der Iran-Irak-Krieg mehr oder weniger ausgespart und an den Stellen, wo sie relevant sind, als bekannt

vorausgesetzt. Auch der SAVAK, der berüchtigte Geheimdienst des Schahs, wird dem Leser nicht vorgestellt, hierfür muss ein Blick ins Glossar aushelfen. Ob der Leser im Glossar den im Text verwendeten Begriff *foqaha* (Plural zu *faqih*) findet, hängt von seinen Kenntnissen der unregelmäßigen arabischen Pluralbildung ab, und die einflussreichen „Basaris“ sind dort überhaupt nicht zu finden.

Insgesamt wirkt es, als wäre das Buch vor der Veröffentlichung nie einmal von vorne bis hinten durchgelesen worden. Gelegentlich stößt man auf Ungereimtheiten, die wahrscheinlich durch die Verschiebung von Textbausteinen entstanden sind, die anschließend nicht wieder in den umgebenden Text eingearbeitet wurden:

- Allame Tabatabai wird bei seiner vierten Erwähnung auf S. 95–96 erneut vorgestellt, als wäre er vorher nicht aufgetreten.
- Ein Sammelband wird auf S. 87 vorgestellt und auf S. 96 erneut vorgestellt, als wäre er unbekannt.
- Die „*hoseini-ye ershad*“ wird auf S. 143 als bekannt vorausgesetzt, aber erst auf der nächsten Seite vorgestellt. Schariat's Werk „*ommat va emamat*“ wird ebenfalls zweimal vorgestellt, auf S. 143 und auf S. 145.
- Aus 50.000 Singvögeln und 25.000 Flaschen Wein auf S. 174 werden auf S. 175 25.000 Singvögel.
- Khomeini stirbt „an seinem zweiten Herzanfall“, ohne dass der erste erwähnt worden wäre (S. 253).

Der Stil, der bei einem Sachbuch idealerweise in den Hintergrund treten sollte, fällt gelegentlich durch seltsamen Satzbau auf, oder wenn die Autorin englische Begriffe oder Übertragungen aus dem Englischen verwendet, die inhaltlich nicht notwendig gewesen wären, z.B. „Goodwill“ (S. 76, S. 78), „low profile“ (S. 141), „das amerikanische *proof* oder *evidence*“ (S. 171), „good governance“ (S. 177), „Standing“ (S. 180, S. 298), „commitment“ (S. 292), „Rollenmodelle“, „Hypokrisie“ und „doppelte Standards“ (S. 305).

Ein weiterer Kritikpunkt ist das gewählte Transkriptionssystem für persische Wörter. Der Anspruch – ob vom Verlag vorgegeben oder von der Autorin gewählt –, sich möglichst nahe an der Aussprache „wie sie ein deutscher Muttersprachler wählen würde“ zu orientieren, scheint mir fehlgeleitet und bevormundend. Zugegebenermaßen macht der völlige Ausfall von arabischen Kehllauten wie ‘Ayn aus der Transkription wohl nur Arabisten traurig und deutsche Buchstabenungetüme wie sch und dsch bringen vielleicht nur Linguisten zum Zähneknirschen. Dennoch bezweifle ich, dass ein durchschnittlicher deutscher Leser etwas mit der geschriebenen Unterscheidung des am Zäpfchen gebildeten q von k anfangen kann, andererseits aber von einer graphischen Unterscheidung der zwei persischen offenen Vokale (ausgesprochen in etwa wie deutsch ä und wie englisch aw in saw) so sehr überfordert gewesen wäre, dass ihn das Buch völlig abgestoßen hätte. Denjenigen, die tiefergehendes Interesse an der persischen Sprache haben, wird durch die übersimplifizierte Schreibung der Zugang zu den Originalbegriffen erschwert oder verwehrt, obwohl sie ja die einzigen Leser sind, für die die Erwähnung der Begriffe wirklich relevant ist.

Trotz aller Kritik bietet das Buch einem allgemein interessierten Leser aber eine fundierte Einführung in die Geschichte der Islamischen Revolution und die Ideologie des schiitischen Islamismus. Auch



vermittelt die Autorin auf eindrückliche Weise, wie anti-imperialistische Gedanken und berechtigte Kritik an der Ungerechtigkeit und Gewalt westlicher Hegemonie trotz allem in eine tief reaktionäre Ideologie münden können, die den Kern ihrer Weltsicht in der unüberwindbaren Unterschiedlichkeit der Menschen und im bedingungslosen Gehorsam findet, statt in Gleichheit und Freiheit. Im Zusammenhang mit dem Erstarken derartiger Ideologien überall in der Welt kann eine allgemeine Vermittlung dieser Einsicht sicher nicht schaden. Wenn es mithilfe dieses Buches gelingt, bei den Menschen im deutschsprachigen Raum ein größeres Verständnis für die Geschichte und politische Situation des Iran zu wecken, ja sogar wenn das Einzige, was hängen bleibt, der Unterschied zwischen Iran und Irak oder zwischen Sunniten und Schiiten ist, dann hat das Buch zweifellos einen Beitrag zur Verbesserung der Welt geleistet.

Ayatollah Khomeini ist für mich letzten Endes ein Fremder geblieben. War er nun ein eiskalt berechnender Machtmensch, der seinen Zweckverbündeten Harmlosigkeit vorgaukelte, um dann zum geeigneten Zeitpunkt die Herrschaft an sich zu reißen und alle Kritiker auszuschalten? Oder war er ein zwar traditionalistischer, aber letztlich doch freiheitlich gesinnter politischer Führer, dem nach der Revolution die Zügel entglitten und der bis zur Endphase seiner Herrschaft vollends die Entscheidungsgewalt an eine kleine Clique von Extremisten verloren hatte? Die letztere Sichtweise, vertreten vom Dissidenten Hossein Ali Montazeri, wird im Buch relativ unkritisch referiert, obwohl die Schilderung der Ereignisse bis dahin mich eher von der ersteren überzeugt hatte. Ich konnte mir daher nur schwer ein Bild davon machen, ob es sich um eine vertretbare Einschätzung handelt oder doch eher um das Produkt einer nachträglichen Verklärung der revolutionären Symbolfigur. Was letzten Endes bleibt, ist also doch wieder Verwirrung und Verwunderung über die Undurchsichtigkeit und Unzugänglichkeit des Ayatollah Khomeini.

Aber vielleicht ist Verwunderung auch die einzig mögliche Reaktion auf einen achtundsiebzigjährigen Revolutionsführer, auf einen Mann, der nach 15 Jahren im Exil in sein Heimatland zurückkehrt, wo er von Millionen jubelnder Anhänger empfangen wird, und auf die Frage, was er angesichts dessen empfinde, antwortet: „Nichts.“